

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

**Erscheint jeden Sonnabend.**

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.  
\*\* Annahmeschluß für dringende Berichte: Dienstag früh \*\*

**Schriftleitung und Versand:**

Berlin S 42, Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

**Bezugs-Bedingungen:**

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3,- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

## Unsere Organisation im Jahre 1913.

Das Jahr 1913 hat dem raschen Wachstum der gewerkschaftlichen Organisation in den letzten Jahren Einhalt getan. Die Ursache dieser Stockung in der Aufwärtsbewegung ist der wirtschaftliche Niedergang, die Krise. Der Absatz zahlreicher Bedarfsartikel stockt, die Warenlager werden überfüllt, die Gütererzeugung wird deshalb eingeschränkt, gar oft auch ganz eingestellt, was wiederum die Ursache von zahlreichen Arbeiterentlassungen bildet. Diese Abertausende von Arbeitslose müssen aber infolge ihrer Erwerbslosigkeit ihren Bedarf bedeutend einschränken. Das wirkt abermals ungünstig auf den Warenmarkt. So treibt ein Keil den andern, bis sich nach einer geraumen Zeit die Verhältnisse wieder bessern.

Diese wirtschaftlichen Krisen kehren von Zeit zu Zeit wieder. Die letzte hatten wir in den Jahren 1908—1909.

Daß derartige Erscheinungen, die immer eine ungeheure Arbeitslosigkeit mit sich bringen, zuerst den Arbeiter, der mit seiner Existenz ganz auf seinen Arbeitslohn angewiesen, am schwersten treffen, ist klar. Und mit dem Arbeiter trifft die Krise die Gewerkschaft. Die Arbeitslosigkeit zwingt zur größten Einschränkung, am Notwendigsten muß gespart werden und da ist es nicht verwunderlich, wenn von den Hunderttausenden Arbeitsloser Tausende ihre Organisation verlassen. Dies Bild zeigt sich in den Gewerkschaften bei jeder Krise regelmäßig wieder.

So haben eine Reihe von Verbänden, die unter der Arbeitslosigkeit ganz besonders zu leiden hatten, schon für das Jahr 1913 einen Mitgliederverlust zu verzeichnen. Unserer Organisation war es aber noch möglich, mit einem Fortschritt abzuschließen. Wir steigerten unsere Mitgliederzahl von 6950 auf 7465, also um 515 Mitglieder im Jahresdurchschnitt. Können wir unter den bestehenden Verhältnissen wohl mit diesem Fortschritt zufrieden sein, so entsprach er doch nicht unsern Erwartungen.

Auf die einzelnen Gaue verteilt sich die Mitgliedschaft folgendermaßen:

Gau Hamburg	1962
„ Düsseldorf	1159
„ Frankfurt	662
„ Stuttgart	337
„ München	450
„ Leipzig	459
„ Dresden	603
„ Berlin	1812
Einzelmitglieder der Hauptverwaltung	21
<b>Summa</b>	<b>7465</b>

Der Umsatz an Beitragsmarken stieg von 283 227 auf 303 807, also um 20 580. Die Zahl der verausgabten Arbeitslosenmarken steigerte sich von 1182 auf 11 498.

Im Berichtsjahre trat mit dem 1. April die auf der letzten Generalversammlung beschlossene Beitragsänderung ein. Statt drei Klassen wurden vier eingeführt, die Art der Abführung an die

Hauptkasse wurde anders geregelt, die Gaukassen wurden ganz aufgehoben. Betragen die Grundbeiträge der drei Klassen früher 30, 35 und 40 Pfg., so betragen sie jetzt in vier Klassen 20, 35, 50 und 60 Pfg. Da nun diese verschiedenen Klassen im vergangenen Jahr in den Abrechnungen, besonders in den ersten zwei Quartalen, durcheinanderlaufen, so läßt sich eine ganz genaue Übersicht für die verschiedenen Klassen nicht geben. Um das Bild zum Vergleich für spätere Jahre möglichst einheitlich zu gestalten, haben wir bei der Aufstellung alle Marken zu 40, 45 und 50 Pfg. der früheren Klassen in die jetzige II. Klasse gestellt. Wir kommen dann zu folgender Übersicht:

**Verkauf der Beitragsmarken in**

Klasse I	4 139 Marken = 101 Mitglieder
Klasse II	67 678 „ = 1793 „
Klasse III	175 182 „ = 4276 „
Klasse IV	56 808 „ = 1395 „

Da uns diese Aufstellung noch kein klares Bild über die tatsächliche Höhe der Beitragsleistung der Mitglieder gibt, haben wir die umgesetzten Beitragsmarken auch nach dieser Richtung hin festgestellt.

Beitragshöhe:	Zahl der	
	Marken	Mitglieder
20 Pfg.	1 721	42
30 „	2 418	59
35 „	4 375	103
40 „	16 243	406
45 „	18 328	437
50 „	41 733	1034
55 „	77 856	1891
60 „	86 077	2150
65 „	22 195	541
70 „	32 861	802

Stellen wir demgegenüber das Jahr 1912 im Vergleich. Es zahlen einen Beitrag von

30 Pfg.	109 Mitglieder
35 „	143 „
40 „	567 „
45 „	610 „
50 „	3412 „
55 „	2109 „

Wir sehen also, daß die Erhöhung der Beiträge, die zum größten Teil freiwillig von den Mitgliedern durchgeführt wurde, eine ziemlich bedeutende ist. Die 3493 Mitglieder, die jetzt Beiträge von 60—70 Pfg. leisten, haben eine Beitragserhöhung von 5—15 Pfg. die Woche durchgeführt. Wenn man dies mit in Rechnung stellt, so ist der Fortschritt im vergangenen Jahre höher zu bewerten.

Die Zahl der Neuaufnahmen ist gegen das Vorjahr um 328 geringer. Sie betrug 4611 gegen 4939 im Jahre 1912.

An dem Fortschritt waren die Gaue Hamburg, Düsseldorf und Leipzig am meisten beteiligt. Gau Hamburg nahm um 108, Düsseldorf 171 und Leipzig 104 Mitglieder zu. Bei Leipzig zeigt sich hier die Wirkung des neugeschaffenen Gauleiterpostens. Am schlechtesten schneiden die Gaue München und Stuttgart ab, die beide einen Rückgang ihres Markenumsatzes zu verzeichnen haben. Dieser Zustand erklärt sich vor allen Dingen durch die schlechte Beschäftigung in der Landschaftsgärtnerei in Stuttgart, wie auch in München. Am schwersten haben die Münchener Kollegen hierunter zu leiden, weil die Mehrzahl von ihnen verheiratet und daher am Ort gebunden sind.

Unsere Arbeitsnachweise haben sich im Berichtsjahre trotz ungünstiger Wirtschaftslage günstig entwickelt. Berichtet haben folgende Arbeitsnachweise: Hamburg, Bremen, Hannover, Düsseldorf, Köln, Barmen, Remscheid, Frankfurt a. M., Wiesbaden, München, Dresden, Leipzig und Berlin. Bei diesen Nachweisen wurden 5380 offene Stellen gemeldet und durch sie 4125 von diesen besetzt. Es sind das gegen das Vorjahr 835 gemeldete und 692 besetzte Stellen mehr. Die Vakanzenliste, die sich zu einer unentbehrlichen Ergänzung unserer Arbeitsnachweise entwickelt hat, gab 2916 offene Stellen bekannt, besonders für ältere Kollegen. Leider läßt sich nicht ermitteln, wieviel Kollegen hierdurch Stellung erhalten haben.

Die beigefügte Jahresabrechnung für die Gesamtorganisation gibt ein Bild der zunehmenden Leistungsfähigkeit unsres Verbandes.

Erfreulich ist die **Stärkung der Kassenbestände**, nachdem wir im vorigen Jahre eine Abnahme zu verzeichnen hatten. Die Bestände der Gesamtorganisation haben sich von **12 939,58 Mk.** auf **78 627,59 Mk.** erhöht. Die Hauptkasse erhöhte ihren Bestand um 6355,54 Mk., die Ortskassen steigerten ihn um 6584,04 Mk. Im Verhältnis haben die Ortskassen bedeutend besser abgeschnitten wie die Hauptkasse, was eine Wirkung der am 1. April eingetretenen Beitragsänderung ist. Auf den Kopf des Mitgliedes berechnet, beträgt der Kassenbestand 10,53 Mk., gegen 9,45 Mk. im Jahre 1912. Dieser Stand ist für uns aber noch sehr ungenügend. Über einen Achtung gebietenden Kampfesfonds verfügen wir noch lange nicht.

Die **Gesamteinnahmen** des Verbandes erhöhten sich gegen 1912 von **31 208,03 Mk.** auf **198 904,39 Mk.** Die Einnahme an Beiträgen erhöhte sich von 132 018 Mk. auf 170 422 Mk., also um 38 404 Mk. Diese Zunahme ist eine ganz bedeutende, wenn man bedenkt, daß dieselbe von 1911 auf 1912 nur 17 627 Mk. betrug.

Die **Gesamtausgaben** steigerten sich um 17 219,56 Mk. Hiervon entfällt auf die Hauptkasse der größte Anteil von 15 861,20 Mk.

Die Ausgaben für Unterstützungen, Streikunterstützung nicht mit eingerechnet, betragen zusammen **30 770,38 Mk.** oder 7670,21 Mk. mehr wie 1912. Die Hauptkasse gab für Arbeitslosenunterstützung 3504 Mk. mehr, für Krankenunterstützung 1141 Mk. mehr aus. Auch die Ortskassen gaben für örtliche Unterstützungen 1224 Mk. mehr aus.

Die Zeitung erforderte eine Mehrausgabe von 1416,37 Mk., die auf die erhöhte Auflage zurückzuführen ist. Bringen wir von der Ausgabe von 23 109,24 Mk. für die Zeitung die Einnahme für Inserate und Bezugsgeld in Höhe von 6246 Mk. in Abzug, so ergibt sich eine Nettoausgabe von 16 863,24 Mk. In dieser Summe sind 5744 Mk. enthalten, die für unser „Gärtnerei-Fachblatt“ ausgegeben sind, also eine Ausgabe, die nur im Interesse der Fachbildung erfolgt ist.

Die Ausgaben für Arbeitskämpfe sind im Berichtsjahre um rund 2000 Mk. geringer, wie im Jahr vorher. Sie betragen 17 102 Mk. Da wir die Arbeitskämpfe später in einem Artikel besonders behandeln, erübrigt es sich, an dieser Stelle auf die Einzelheiten näher einzugehen.

Der Ausgabenposten „für die Gaue“, worin die Gehälter der Gauleiter, die persönlichen und sächlichen Ausgaben für die Gauverwaltungen enthalten sind, hat sich scheinbar sehr zu ungunsten der Hauptkasse verändert. Es erklärt sich dies durch die Aufhebung der Gaukassen und Zahlung aller Gauunkosten durch die

Hauptkasse. Diese Mehrausgabe wird aber durch eine Mehrabführung vonseiten der Ortsverwaltungen wieder wett gemacht.

Der Posten „Agitation“ hat eine Erhöhung von rund 5000 Mk. erfahren. Dies zeigt, daß im vorigen Jahr bedeutendes nach dieser Richtung hin geleistet worden ist, weswegen uns auch der Fortschritt im Berichtsjahre nicht voll befriedigt hat. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß unsere Agitation sich immer schwieriger gestaltet durch das Hinausdrängen der Gärtnereien aufs flache Land und dadurch auch kostspieliger wird.

In der äußeren Form der Organisation ist im Berichtsjahre die auf der letzten Generalversammlung beschlossene Teilung des früheren sächsischen Gaues in die jetzigen Gaue Dresden und Leipzig vorgenommen worden. Außerdem hat sich eine weitere Zentralisierung der Ortsverwaltungen vollzogen. So verschmolz sich am 1. April Homburg v. d. H. mit Frankfurt a. M., am 1. Juli Speyer mit Mannheim, am 1. Oktober Elmshorn mit der Verwaltung Hamburg. Neugründungen von selbständigen Verwaltungen sind nicht erfolgt, sondern sind stets die neugewonnenen Orte schon bestehenden Ortsverwaltungen als Zahlstellen angegliedert.

Zum Schluß sei noch eine **Übersicht über die Arbeitslosigkeit** im letzten Jahre, wie wir sie regelmäßig dem kaiserlich-statistischen Amt berichten, gegeben. Auch hier fügen wir die Vergleichsziffern von 1912 bei.

1913.	Berichtende Mitglieder	Davon	
		waren arbeitslos	hatten Arbeitsl.-Tage
I. Quartal	6354	1384	20 203
II. „	7295	1354	7 882
III. „	7138	1410	17 782
IV. „	6916	1194	14 365
Zusammen:		5342	60 232
1912.			
I. Quartal	5497	1148	15 993
II. „	6914	1127	6 482
III. „	5669	947	8 021
IV. „	6523	1078	10 786
Zusammen:		4300	41 462

Auf jeden Fall von Arbeitslosigkeit ergibt sich für 1913 eine Dauer derselben von 11¼ (genau 11,27) Tag, 1912 dagegen nur 9¼ (genau 9,64) Tag. Auch in diesen Zahlen zeigt sich die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Berufe.

Alle Zeichen deuten darauf hin, daß das laufende Jahr nicht besser wird. Für unsern Beruf besteht sogar die Gefahr einer weiteren Verschlechterung, da sich bei uns die Wirkungen der Krise immer etwas später bemerkbar machen. Sorgen wir dafür, daß wir trotzdem voranschreiten. Gerade in Zeiten der Not bedürfen wir eines zuverlässigen Rückhalts, als den sich unser Verband im Jahre 1913 abermals erwiesen hat. J. Busch.

## Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestände der Hauptkasse und der Ortskassen im Jahre 1913.

	Einnahmen:		
	Hauptkasse	Ortskassen	Zusammen
An Eintrittsgeldern . . . . .	537,65	1 878,50	2 416,15
„ Beiträgen . . . . .	128 110,03	42 312,59	170 422,62
„ Extrabeiträgen . . . . .	—	616,47	616,47
„ Zuschüssen v. d. Ortsverwaltung zurück . . . . .	6 062,13	—	6 062,13
„ Inseraten . . . . .	5 367,15	—	5 367,15
„ Bezugsgeldern . . . . .	878,85	—	878,85
„ Verlag . . . . .	2 298,70	—	2 298,70
„ Zinsen . . . . .	1 620,75	504,64	2 125,39
„ Festüberschüssen . . . . .	—	4 931,46	4 931,46
„ Verschiedenem . . . . .	1 278,88	2 506,59	3 785,47
Zusammen . . . . .	146 154,14	52 780,25	198 904,39

**Ausgaben:**

	Hauptkasse	Ortskassen	Zusammen
Für Zeitung	23 109,24	—	23 109,24
Arbeitslosenunterstütz.	18 564,55	3 041,53	21 606,08
Reiseunterstützung	2 053,05	—	2 053,05
Krankenunterstütz.	4 291,05	—	4 291,05
Umzugsunterstütz.	1 620,40	—	1 620,40
Notunterstützung	864,80	—	864,80
Sterbegeld	335,00	—	335,00
Rechtsschutz	2 083,76	—	2 083,76
Maßregelungsunterst.	1 067,81	—	1 067,81
Lohnkämpfe i. Berufe	15 589,38	1 512,71	17 102,09
Lohnk. and. Berufe	934,70	35,40	970,10
Agitation	10 678,01	6 140,46	16 818,47
Gehälter u. Entschäd.	8 076,00	3 639,75	11 715,75
Hilfskraft	1 036,00	—	1 036,00
Hilfskassierung	278,95	6 959,00	7 237,95
die Gaue	23 374,25	1 331,38	24 705,63
Zuschüsse a. d. Ortsv.	6 383,78	—	6 383,78
Konferenzen u. Sitz.	775,15	—	775,15
Bildungswesen	905,64	1 064,13	1 969,77
Arbeitsnachweis	2 668,17	510,55	3 178,72
Büromaterial u. sächl. Ausgaben	2 844,60	7 268,96	10 113,56
Drucksachen	3 124,10	1 090,17	4 214,27
Porto u. Fernsprech.	1 391,84	5 351,68	6 743,52
Haushalt	1 225,16	—	1 225,16
Verlag	2 206,35	—	2 206,35
Beitr. a. Generalkom. und Kartelle	846,76	4 698,31	5 545,07
Versicherungsbeitr.	2 396,99	—	2 396,99
verschied. Ausgaben	1 073,11	3 522,18	4 595,29
<b>Zusammen</b>	<b>139 798,60</b>	<b>46 166,21</b>	<b>185 964,81</b>
<b>Bilanz:</b>			
Bestand am Schlusse 1912	48 230,05	17 457,96	65 688,01
Einnahmen im Jahre 1913	146 154,14	52 750,25	198 904,39
<b>Zusammen</b>	<b>194 384,19</b>	<b>70 208,21</b>	<b>264 592,40</b>
Ausgaben im Jahre 1913	139 798,60	46 166,21	185 964,81
<b>Zusammen</b>	<b>54 585,59</b>	<b>24 042,00</b>	<b>78 627,59</b>

## Der Tarifvertrag.

Der bekannte Soziologe, Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer, hat kürzlich im Frankfurter Arbeiterbildungsausschusse vier Vorträge über den Tarifvertrag gehalten. Bei der Wichtigkeit des Themas und der führenden Stellung des Referenten in diesen Fragen glauben wir unsern Lesern den Inhalt der Vorträge in einem kurzen Auszuge vermitteln zu sollen. Diese Aufsätze werden in zwangloser Folge erscheinen.  
Die Redaktion

### I.

Wenn wir uns ein Urteil über die Bedeutung der Tarifverträge bilden wollen, müssen wir von dem ausgehen, was tatsächlich und rechtlich ist. Wir sehen vor allem, daß die Tarifverträge in Deutschland sich außerordentlich vermehrt haben. Während wir im Jahre 1907 nur rund 5000 Tarifverträge gezählt haben, sind diese Tarifverträge im Jahre 1912 (im letzten Berichtsjahre der Tarifstatistik) auf 12 437 angewachsen. Diese Tarifverträge erfassen heute 208 307 Betriebe und 1 999 579 Personen. Also rund zwei Millionen Menschen sind heute von der Tarifvertragsentwicklung in Deutschland erfaßt, d. h. sie sind berührt von dem Gedanken der Gleichberechtigung bei der Festsetzung der Arbeits- und Lohnbedingungen, den eben der Tarifvertrag verwirklicht. England hat nur 1600 Tarifverträge, denen aber rund 2 500 000 Personen unterworfen sind, also fast eine Million mehr als in Deutschland. Ein Zeichen dafür, daß offenbar in England der Tarifvertrag auf erhöhter tariftechnischer Stufe steht, d. h. viel mehr zentralisiert und ausgebaut ist als bei uns in Deutschland. Es ist sehr bezeichnend, daß dann wieder das Land, das die am wenigsten entwickelte gewerkschaftliche Bewegung mit syndikalistischen Argumentierungen aufweist, nämlich Frankreich, eines der tarifärmsten Länder ist.

Es gibt in Deutschland keine Gewerbegruppe mehr, die nicht irgendwie stärker oder schwächer von dem Tarifvertragsprinzip erfaßt ist, bezeichnenderweise mit einer Ausnahme. Während wir in England im Bergbau Tarifverträge haben, haben wir in demselben in Deutschland keine derartigen Verträge. Wir sehen also an dieser Tatsache, daß Tarifverträge im Bergbau sehr wohl möglich sind, wenn es auch in Deutschland von Arbeitgeberseite noch bestritten wird.

Am stärksten erfaßt von dem Tarifgedanken ist das Buchdruckgewerbe; 66 % aller im Buchdruckgewerbe beschäftigten Personen sind tarifgebunden. (Hier ist zu unterscheiden. Die

Gehilfen als die Hauptarbeitergruppe im Buchdruckgewerbe sind etwa zu 95 % in die Tarifgemeinschaft einbezogen. Die Red.) Das zweite Gewerbe, das hinter dem Buchdruckgewerbe kommt, ist das Baugewerbe. Da zeigt sich ein Verhältnis von 47 % zur Zahl der überhaupt im Baugewerbe beschäftigten Personen.

Die neueste amtliche Statistik, die amtliche Zusammenstellung, die jüngst erschien, ergibt die überraschende Tatsache, daß von allen tarifgebundenen Personen die Hälfte in Betrieben beschäftigt wird, die zu den großen und größten gerechnet werden. Während 1908 die Denkschrift noch sagen konnte, daß die Tarifverträge die Grenzen des Handwerks noch nicht überschritten habe, heißt es jetzt in der Statistik des „Reichsarbeitsblattes“: „Die Mehrheit aller Personen dagegen gehört zu Tarifgemeinschaften, bei denen auf einen Betrieb durchschnittlich mehr als 20 Personen entfallen. Daraus ist zu schließen, daß die Mehrzahl aller durch die am 31. Dezember 1912 bestehenden Tarifverträge gebundenen Personen zu Betrieben gehört, die keinen handwerksmäßigen Charakter mehr tragen.“

Wir unterscheiden vier Formen des Tarifvertrages:

1. Der Firmentarif; das ist derjenige Tarif, der nur gilt für eine oder mehrere bestimmte Firmen;
2. der sogenannte Ortstarif; dieser gilt für eine Stadt, z. B. für die Bäckereiarbeiter von Frankfurt a. M., so daß dieser Tarif für alle jetzt bestehenden und noch hinzukommenden Firmen gilt;
3. kommt dann der Bezirkstarif; das ist der Tarif, der sich über die Stadt ausdehnt auf Bezirke, Provinzen und ganze Territorien, der überhaupt einzelne Firmen gar nicht mehr sieht;
4. die höchste Stufe, der Reichstarif.

Dahinter schon der große Welttarif, der, so utopisch er heute noch scheinen mag, doch nicht ganz ausgeschlossen ist.

Der Tarifvertrag hat die Tendenz, über die einzelnen Fabrik-tore hinauszuwachsen, über Orts- und Bezirkstarif, um Gewerbe-gesetz zu werden, alle Beziehungen des gewerblichen Lebens zu ergreifen, nicht nur die Arbeits- und Lohnbedingungen des einzelnen Betriebes zu regeln, sondern das Gewerbe überhaupt.

Betrachten wir das Verhältnis der Organisationen zu den Tarifverträgen, so finden wir die außerordentlich wichtige Tatsache, daß es fast keinen Tarifvertrag mehr gibt, wo nicht auf Arbeitnehmerseite eine Organisation der Träger des Tarifgedankens wäre. Die Organisationen haben heute die Tarifverträge in der Hand. Von den 12 437 Tarifverträgen in Deutschland sind nur drei ohne Organisation abgeschlossen. Sie sind praktisch so gut wie erledigt. Die Organisationen auf Arbeitnehmerseite sind die Schöpfer und Träger des Tarifvertrages.

Bei dieser Gelegenheit ist es ferner wichtig, festzuhalten, daß die Tarifverträge in denjenigen Gewerben mit nachgewiesenermaßen starken Organisationen am zahlreichsten und am besten ausgebaut sind. Also starke und gute Tarifverträge, wo die Organisation stark; dagegen schwache Verträge, wo die Organisationen schwach sind!

Dabei zeigt sich, daß nicht nur auf Arbeitnehmerseite die Organisation die große Rolle spielt, sondern im wachsenden Maße die Arbeitgeberorganisation den wirklichen Gegenkontrahent bildet. Wenn wir auch noch viele Tarifverträge haben, wo die einzelnen Arbeitgeber oder der einzelne Arbeitgeber den Tarifvertrag abschließen, so zeigt sich doch in wachsendem Maße die Tendenz, daß an Stelle des Arbeitgebers die Organisation tritt, die die Interessen des einzelnen wahrnimmt. So wächst also die eigentliche Form des zukünftigen Tarifvertrags heran, das ist derjenige Tarifvertrag, wo auf beiden Seiten starke Organisationen, sozusagen Kampforganisationen, stehen; die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Wenn nicht alles täuscht, ist die Zukunft des Tarifgedankens der zweiseitige Verbandstarif, wo also auf zwei Seiten die Organisationen stehen, und fast hebt sich wie ein mögliches Zukunftsbild heraus: ein soziales Parlament. Auf der einen Seite das Arbeitbertum, auf der andern Seite das Arbeitnehmertum, sich auseinandersetzend über die Grundbedingungen des Arbeitsverhältnisses, wie dies heute zumteil schon der Fall ist. Wenn z. B. im Buchdruck- oder im Baugewerbe Verhandlungen stattfinden, so sind dies bereits gewerbliche Fachparlamente. Der Parlamentarismus ist also heute nicht mehr nur politisch, er ist zum Teil gewerblich und sozial geworden; und vielfach ist dieser Parlamentarismus, der über Löhne, Arbeitszeit, Urlaubsverhältnisse usw. verhandelt, ebenso wichtig wie die politischen Parlamente.

Die Annahme, daß der Tarifvertrag immer ein Kampfprodukt sei, ist also nicht mehr ganz richtig. Es ist vielmehr richtig, daß der allergrößte Teil der Tarifverträge auf Grund beiderseitiger Erwägung entsteht: Was ist billiger, der Kampf oder der Tarifvertrag? Während im Jahre 1905 von solchen „trockenen Lohnbewegungen“, d. h. ohne Streik, 982 zum Vertrag geführt haben, haben im Jahre 1912 3800 „trockene Lohnbewegungen“ gegenüber 995 Kämpfen zum Tarifvertrage geführt. Also die weitaus größte Zahl Verträge ist gewonnen durch friedliche Verständigungen. Es wird bereits von beiden Seiten der Gedanke anerkannt, über den Inhalt des Tarifvertrages ohne Kampf zu verhandeln. Der große Wert der Organisation besteht hierbei darin, daß der Unternehmer

stets die Gewißheit hat: Kommt es zu keiner friedlichen Einigung, dann hast du den Kampf.

So stark nun auch die Tatsachen für die günstige Entwicklung des Tarifgedankens sprechen, so begegnet die ganze Tarifentwicklung doch noch mancherlei Hemmungen. Auf Arbeiterseite sind heute im großen Strome diese Hemmungen nicht mehr vorhanden, und diejenigen, die von syndikalistischer Seite geltend gemacht werden, haben heute in Deutschland keinen Nährboden. Die tatsächlich heute noch vorhandenen Hemmungen sind dreifacher Art: 1. sind es volkswirtschaftliche Argumente, 2. soziale Argumente und 3. privatwirtschaftliche Argumente. Aus volkswirtschaftlichen Gründen sagt man, daß durch den Tarifvertrag die Industrie, soweit sie auf den Export angewiesen sei, zurückgedrängt werde. Man muß aber, wenn das sogenannte Bedürfnis der Industrie ins Feld geführt wird, sich immer eins vor Augen halten, die Industrie ist Gesamtheit, nicht aber der einzelne die Industrie. Man vergesse auch nie die Tatsache, daß trotz der günstigen Tarifentwicklung unser Exporthandel in beträchtlichem Maße zugenommen hat.

Nach dem volkswirtschaftlichen kommt das soziale Argument: „Ich bin der Herr im Hause. Ich allein habe die Arbeitsbedingungen festzulegen!“ Im günstigsten Fall ist jedoch der Unternehmer „Herr“ über seine Maschinen, seine Sachgüter, aber doch niemals „Herr“ über die Menschen. Das widerspricht ganz unserm Zeitgeiste. Das Eigentum an den Produktionsmitteln schließt doch wirklich nicht den Menschen ein! Wer ist aber wirklich noch Herr im Hause? Gerade, die am lautesten schreien, das sind die kartellierten Unternehmer, denen vom Kartelle vorgeschrieben wird, ob und wie sie mit ihren Arbeitern verhandeln dürfen, wann sie aussperren müssen usw. usw. Derr „Herr im Hause“ hat also keine Berechtigung mehr, denn der Mensch ist Mensch und keine Sache; Herrentum gibt es nur noch an Sachen.

Sind diese Argumente widerlegt, dann stellen sich die Herren der Werke wiederum zusammen und sagen: „Mag alles recht sein, Tarifverträge sind wichtig und möglich, aber bei unserer Arbeitsweise, bei den vielen kleinen Akkorden, die Rücksicht nehmen müssen auf die Verschiedenheiten der einzelnen Arbeiten, sind Tarifverträge unmöglich.“ Also die Herren argumentieren gegen die Möglichkeit des Tariflohnes und sagen, weil in dem und dem Falle die Festsetzung auf Schwierigkeiten stößt, ist die Festsetzung eines Tarifvertrags unmöglich. Sie vergessen dabei, daß es sich ja nicht allein und nicht immer in erster Linie um die Festsetzung des Lohnes dreht, sondern, daß ebenso die andern Arbeitsbedingungen: Arbeitszeit, Akkordberechnung, d. h. die Art der Preisermittlung eines Werkstücks, die Überstunden, Arbeitspausen usw., festgelegt werden können.

Um es kurz zu sagen: Die Tarifentwicklung hat heute noch Hemmungen, die streng genommen immer mehr wissenschaftlich unhaltbar werden. Es sind Willensargumente, die vorgeschoben werden, weil eben der Tarifvertrag diejenige Vertragsform ist und in sich das Bestreben ausdrückt, mittels der Arbeiterorganisation die Gleichberechtigung zu erreichen.

## Im Kampf um den verkürzten Arbeitstag.

(Ergebnisse einer Berufsstatistik.)

(Schluß.)

Für das Jahr 1911 gilt, wie aus vorstehendem ersichtlich, folgendes: 2191 Kollegen berichten. Von diesen arbeiteten 998 (45,5%) weniger als täglich 11 Stunden. Von einem elfstündigen Arbeitstag berichten 991 Kollegen oder 45,2%. Mehr als 11 Stunden arbeiteten 1911 203 Kollegen oder 9,3%; gegenüber 1910 ein etwas höherer Prozentsatz. Dieser Umstand findet seine Erklärung in dem Eindringen der Organisation in rückständige Gebiete. Wiederum tritt hier die Erscheinung hervor, daß länger als 11 Stunden fast nur noch in der Handelsgärtnerei oder in ähnlichen Betrieben gearbeitet wird.

Besonders wollen wir auch hier wieder feststellen, daß von 1170 Kollegen der Handelsgärtnerei 217 eine tägliche Arbeitszeit von weniger als 11 Stunden hatten. Von den Kollegen der Handelsgärtnerei sind dies 18,5%.

Von den Kollegen der Landschaftsbranche berichten für 1911: 674. Von diesen arbeiteten bis zu 10 Stunden täglich 558-Kollegen (82,7%), mehr als 10 Stunden 116 (17,3%).

Von der Privatgärtnerei bekommen wir für 1911 folgendes Bild: 96 Kollegen berichten. 51 (53,1%) arbeiteten 10 Stunden täglich und weniger, über 10 Stunden 45 Kollegen (46,9%).

Staats- und Gemeindebetriebe. 88 Befragte. Von diesen arbeiteten 58 Kollegen 10 Stunden täglich (65,9%) und darunter, über 10 Stunden 30 (34,1%).

In der Baumschulenbranche ist für 1911 folgendes festzustellen: 89 Kollegen berichten. Davon arbeiteten 47 (52,8%) unter 11 Stunden. 42 (47,2%) 11 Stunden täglich.

In den gemischten Betrieben ist wieder der elfstündige Arbeitstag stärker vertreten. 74 Kollegen berichten. 29 oder 39,2% arbeiteten unter 11 Stunden täglich; 11 Stunden arbeiteten 30 (40,5%) und über 11 Stunden 15 (20,3%) der Befragten.

Das Jahr 1912 ergibt folgendes Bild:

Branche:	Befragte:						
Handelsgärtnerei	1249						
Landschaftsgärtnerei	524						
Baumschule	209						
Gemischte Betriebe	108						
Privatgärtnerei u. Heilanstalten	177						
Staats- und Gemeindebetriebe	131						
Zusammen:	2398						

Branchen:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden.						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Handelsgärtnerei	17	9	149	142	783	62	61 26
Landschaftsgärtnerei	127	81	245	10	61	—	—
Baumschule	5	7	69	47	79	—	2
Gemischte Betriebe	2	—	34	6	52	8	8
Privatgärtnerei u. Heilanst.	18	—	77	11	55	—	16
Staats- u. Gemeindebetriebe	15	8	95	8	5	—	—
Zusammen	184	104	669	224	1035	68	87 26

Anschließend wie es in den einzelnen Gauen aussieht:

Handelsgärtnerei, Binderei und Gemüse. Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	8	3	56	109	302	34	27 15
Hamburg	7	4	42	4	148	8	6 1
Düsseldorf	1	1	30	14	68	6	18 3
Dresden	1	1	4	15	95	3	6 1
Leipzig	—	—	8	—	23	2	—
Stuttgart	—	—	3	—	95	5	2
Frankfurt	—	—	5	—	43	3	— 2
München	—	—	1	—	9	1	2 4
Zusammen	17	9	149	142	783	62	61 26

Landschaftsgärtnerei.

Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	42	35	60	—	14	—	—
Hamburg	69	26	39	4	11	—	—
Düsseldorf	7	12	77	5	19	—	—
Dresden	9	7	23	1	9	—	—
Leipzig	—	—	7	—	—	—	—
Stuttgart	—	—	27	—	—	—	—
Frankfurt	—	1	12	—	8	—	—
München	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	127	81	245	10	61	—	—

Baumschule.

Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	1	1	3	5	15	—	1
Hamburg	2	6	42	37	11	—	—
Düsseldorf	—	—	2	—	6	—	1
Dresden	—	—	3	4	34	—	—
Leipzig	1	—	16	1	2	—	—
Stuttgart	—	—	—	—	6	—	—
Frankfurt	1	—	3	—	5	—	—
München	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	5	7	69	47	79	—	2

Gemischte Betriebe.

Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	—	—	10	2	10	1	1
Hamburg	2	—	4	—	13	1	—
Düsseldorf	—	—	16	3	12	1	4
Dresden	—	—	2	1	8	—	2
Leipzig	—	—	—	—	3	—	—
Stuttgart	—	—	1	—	4	3	1
Frankfurt	—	—	1	—	2	—	—
München	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	2	—	34	6	52	6	8

Privat- und Heilanstalten.

Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	4	—	26	7	32	—	12
Hamburg	9	—	21	—	5	—	—
Düsseldorf	2	—	14	2	—	—	—
Dresden	—	—	4	1	3	—	2
Leipzig	2	—	2	1	8	—	—
Stuttgart	—	—	1	—	1	—	—
Frankfurt	1	—	9	—	6	—	—
München	—	—	—	—	—	—	2
Zusammen	18	—	77	11	55	—	16

Staats- und Gemeindebetriebe.

Gau:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9	9½	10	10½	11	11½	12 13 u.m.
Berlin	13	2	42	—	1	—	—
Hamburg	1	—	32	—	1	—	—
Düsseldorf	1	4	10	7	3	—	—
Dresden	—	—	2	—	—	—	—
Leipzig	—	—	1	—	—	—	—
Stuttgart	—	—	7	1	—	—	—
Frankfurt	—	—	1	—	—	—	—
München	—	2	—	—	—	—	—
Zusammen	15	8	95	8	5	—	—

Betrachten wir auch diese Zahlen etwas näher, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: 2398 Kollegen berichten. Von diesen arbeiten 1181 weniger als täglich 11 Stunden. Das sind 49,3 %.

Von einem elfstündigen Arbeitstag berichten 1035 Kollegen oder 43,2 %. Länger als täglich 11 Stunden arbeiten 181 Kollegen oder 7,5 %. Von 1249 Kollegen der Handelsgärtnerei arbeiteten 1912: 317 unter 11 Stunden. Das sind 25,3 % der Kollegen der Handelsgärtnerei.

Die Landschaftsgärtnerei zeigt 1912 folgendes Bild: Unter 524 Befragten berichten 443 Kollegen (84,5 %) über eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden und darunter, über 10 Stunden 71 (15,5 %) der Befragten.

Zu beachten ist auch die Zunahme des 9- und 9½-Studentages in der Landschaftsgärtnerei gegenüber dem Jahre 1911. Allerdings trifft dies nur für die Orte zu, wo die Organisation entscheidenden Einfluß besitzt.

In der Baumschulbranche berichten unter 209 Befragten 128 von einer täglichen Arbeitszeit unter 11 Stunden (61,2 %), 11 Stunden arbeiteten 79 (37,7 %), über 11 Stunden 2 (1,1 %) der Befragten.

In den gemischten Betrieben arbeiten von 108 Befragten 42 (38,8 %) unter 11 Stunden 52 (48,1 %), 11 Stunden und über 11 Stunden 14 (13,1 %) der Befragten.

In der Privatgärtnerei arbeiteten von 177 Befragten 95 Kollegen 10 Stunden täglich und darunter (53,3 %), 82 berichten über eine tägliche Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden (46,7 %).

Staats- und Gemeindebetriebe. 131 Kollegen berichten. Davon arbeiteten 118 (90 %) weniger als täglich 10 Stunden, über 10 Stunden 13 Kollegen (10 %).

Ohne die Zahlen zu überschätzen, dürfen wir aus den gemachten Feststellungen den Schluß ziehen, daß der Kampf um Verkürzung der täglichen Arbeitszeit steigende Fortschritte gemacht hat. Ohne Zweifel profitiert von dem immerwährenden Kampf der Organisation um eine verkürzte Arbeitszeit auch die Gesamtkollegenschaft. Denn vorstehende Angaben sind von bis dahin unorganisierten gemacht. Es ist an uns, die Kollegenschaft, die uns noch fernsteht, nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß jedwede Verbesserung im Arbeitsverhältnis der unausgesetzten Tätigkeit der Organisation zuzuschreiben ist. Ferner aber wollen wir den Kampf um den verkürzten Arbeitstag mit aller Energie weiterführen, ausgehend von der Erkenntnis, daß dieser Kampf gleichbedeutend mit einem Kampf ums Leben ist.

August Albrecht, Stuttgart.

## „Ich danke dir — daß ich nicht bin wie diese Menschen.“

Auf diesen Ton ist der gesamte Inhalt der Nummer 9 der „christlichen“ Gärtner-Zeitung gestimmt, und so manchen nachtrottelnden Gärtnergehilfen wird beim Lesen dieser „feinen Nummer“ eine sittliche Empörung gegen die alle Moral mit Füßen tretenden „Roten“ erfassen. Und dies mit Recht. Der Ausschuß der Menschheit sammelt sich eben nur in den Reihen der freien Gewerkschaften und die „Roten“ erhalten ihre Herrschaft durch den brutalsten Terror.

Nur schade, daß diesen Mumpitz ein objektiv denkender und urteilender Mensch belächelt. Mit Recht führte einmal eine bekannte Persönlichkeit aus, daß man alles aus dem christlichen Lager kommende mit doppelter Vorsicht betrachten müsse. Und so ist es auch hier.

Terrorismus ist's, wenn wir unsern Mitgliedern sagen, den „christlichen“ Mitgliedern und ihren Machenschaften größere Beachtung zu schenken.

Es ist doch Tatsache, daß unsere Kollegen die „christlichen“ Mitarbeiter mit der größten Nachsicht behandeln, während auf der Gegenseite die tollsten und brutalsten Auswüchse zu verzeichnen sind. Unsere Kollegen, die in verschiedenen Firmen die Minderheit bilden, können fürwahr ein Liedchen von der christlichen Nächstenliebe singen. In der Bonner Stadtgärtnerei z. B. wurde mit der größten Brutalität auf unsere Kollegen eingewirkt: „Entweder du trittst zu uns über oder dein letztes Stündlein hat in diesem Betriebe bald geschlagen.“ Das Treiben wurde sogar der Verwaltung zu bunt und schritt diese durch eine öffentliche Bekanntmachung gegen diese Gemeinheit ein.

Wenn's den Herrschaften gelüftet, sind wir gern bereit, aus den Kölner Gärtnerbetrieben mit weiterem Material zu dienen, wodurch allerdings diese Art Nächsten- und Feindesliebe in ein recht eigentümliches Licht rückt.

Offen gesagt, große Freude macht es uns nicht, uns in eine Fehde einzulassen mit Menschen, deren Treiben und Taten eine Kette von Unanständigkeiten bilden. Vor allem lehnten wir es in letzter Zeit ab, uns in eine Diskussion mit dem sattsam bekannten Weber einzulassen. Dieser sonderbare Christ über den ein noch jetzt an hervorragender Stelle stehendes christliches Vorstandsmitglied uns in ungeschminkter Weise ein Urteil über seine Tätigkeit offenbarte, hätte wirklich alle Ursache, den Mund nicht gar so voll zu nehmen, will er seinen Kredit im eigenen Lager nicht noch mehr verscherzen. Da wir aber kein Freiwild sind, wollen wir doch den Spieß mal umdrehen.

In einer von den Gärtnerchristen am 13. März einberufenen Stadtgärtnerversammlung in Köln, glaubte ein Teilnehmer sich durch den Zwischenruf „Sittlichkeitsverbrecher“ besonders wichtig zu tun. Mit Recht fühlte sich der z. Z. sprechende Vorsitzende M. beleidigt, verlangte aber sonderbarer Weise vom Unterzeichneten den Namen des Rufers.

Wir hatten den Ruf wohl vernommen, aber den Täter nicht erkannt. Die drei in Frage kommenden Personen waren weder organisiert und bis auf einen uns nicht bekannt.

Den Namen eines Verdächtigen stellte man fest und der war Mitglied — des „christlichen“ Gemeindearbeiterverbandes. Da aber die Täterschaft nicht erwiesen war, haben wir den mitbeschuldigten Arbeiter B., der, wie es sich herausstellte, nicht mehr organisiert war, sofort von der Vertreterliste gestrichen, und war somit die Angelegenheit erledigt.

Doch die „christlichen“ Gärtner pfeifen auf allen Anstand und schlachteten diesen Vorfall nach allen Regeln der Verdrehungskunst aus, um die „sittliche Verkommenheit“ des bösen A. D. G. V. zu „brandmarken“.

Doch wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Würden wir ins gleiche Horn stoßen, könnten sich diese Philister auf etwas gefaßt machen.

Wir haben es uns aus Anstandsgründen versagt, einen der Hauptschreier der Gärtnerchristen in der Versammlung am 13. März am Schlafittchen zu nehmen. Wir haben uns versagt, den Fall W. (nicht Weber), der wegen allzugroßen Kinderfreundschaft acht Monate mit schwedischen Gardinen Bekanntschaft machen muß, auszuschlachten.

Beide waren große Umsturzgekämpfer und haben es immer als Lebensaufgabe betrachtet, die bösen Roten möglichst mit Stumpf und Stiel auszurotten. Letzterer war sogar jahrelang Vorsitzender des Arbeiterausschusses in der Gartenverwaltung.

Es wäre uns weiter ein leichtes gewesen, den Fall Bach bei den Wahlen zu unseren Gunsten auszunützen. Ein starkes Stück war es doch jedenfalls, den jetzt an der Stadt jahrelang tätigen Kollegen Unfähigkeit vorzuwerfen.

Wir befinden uns nicht in der Abwehrstellung und wenns den schwarzen Herrschaften gelüftet weiter mit uns anzubinden. sind wir zu einer Fortsetzung gerne bereit.

Die Begleiterscheinungen der Ausschuwahlen in der Stadtgärtnerei u. den Friedhöfen sind wirklich ihrer viele. Vor der Wahl renommierte die Gegenseite mit dem vermutlichen Ausfall, wo sie 6 bis 7 Stimmen erhalten wollten und man uns gütig den Rest überließ. In der Gartenverwaltung stimmten 137 für unsere Liste, gleich 3 Vertreter, und für die christliche 220, gleich 5 Vertreter. Selbst von der felsenfesten Hochburg, Melatener Friedhof, stimmten einige für unsere Kandidaten.

An den Kollegen der Gartenverwaltung liegt es nun, dafür zu sorgen, daß auch eine wirklich geschlossene Masse hinter den gewählten Vertretern steht und das ist nur möglich durch eine feste Organisation.

Aber noch eins verdient registriert zu werden. Mit jesuitischer Gerissenheit und Berechnung schwenkt man den roten Lappen, um die Kollegen gruselig zu machen. „Sozialdemokratisch“ ist Trumpf und die einzige Weisheit.

Derweil leistet man auf der Gegenseite einer Partei Zutreiberdienste, von der der Vorsitzende M. am 13. März sagte, daß bei vielen Fraktionsmitgliedern der Zentrumsparthei „das soziale Verständnis manches zu wünschen übrig läßt“. In gewerkschaftlichen Veranstaltungen verteilte der „neutrale“ Gärtnerverband zur Reichstagswahl in Köln-Land Flugblätter: „Wählt Zentrum!“

Immer und immer wieder bearbeitete man die Mitglieder mit Hochdruck Abonnenten der Zentrumspresse zu werden.

Und das sind jene Leute, die nicht genug schreien können, daß der A. D. G. V. politisch, sozialdemokratisch sei!

O diese Pharisäer. Erfreulicher Weise mehrt sich die Zahl, die sich von diesen Leuten nicht an der Nase herumführen läßt.

Schl.

## Gemeindegärtnerei

**Magdeburg.** Aus der Stadtgärtnerei. Recht eigenartige Anschauungen scheinen bei der hiesigen städtischen Garten-Verwaltung eingezogen zu sein. Bisher wurden Überstunden mit 25 % Aufschlag bezahlt. Die Verwaltung macht ausgerechnet jetzt den Versuch diesen Aufschlag wegfällen zu lassen. Erreicht wurde allerdings nur, daß die Kollegen einmütig die Überstunden verweigerten.

Leider gibt es Kollegen darunter, die sich bei der Verwaltung Liebling machen wollen und ihre Arbeitskollegen anzuschwärzen. Wie heißt doch das Sprichwort gleich? Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dies Verhalten der Verwaltung auf Treiben des Gärtnereibesetzers Heyneck geschieht. Seit dieser Herr in der Gartenbau-Deputation sitzt, scheint dort seine Haupttätigkeit darin zu bestehen, die Löhne der städtischen Gärtner rückwärts zu rüvidieren. Nun wird Papa Heyneck sicher bald zum Ehrenmitglied des Verbandes Deutscher Privatgärtner ernannt werden.

## Theorie und Praxis im Verband Deutscher Privatgärtner und in der Stadtgärtnerei Köln a. Rh.

Dieser Tage ging uns von einem Privatgärtner ein Schreiben zu, dessen folgenden Teil unsere Kollegen sicher ein großes Interesse entgegen bringen werden:

... Nun gibt ja der Deutsche Privatgärtner-Verband in der Öffentlichkeit an, mit besonderem Nachdruck für die Hebung der sozialen Lage der Privatgärtner einzutreten. Das soziale Moment spielt eine große Rolle in allen programmatischen Erklärungen, und auch ich glaubte bis jetzt immer an die Aufrichtigkeit der schönen Worte der Herren Vorstandsmitglieder. Nur wollte mir mitunter nicht so recht einleuchten, was Leute, wie die Herren Garteninspektoren usw. als Vorstandsherren und Verbandskollegen für die Hebung meiner Lage tun sollten und wollten; denn bei allem Wohlwollen und gutem Einvernehmen kann ich doch noch immer nicht den knurrenden Magen von mir und der Familie stillen. „Ach, was du bloß immer für Gedanken hast“, fuhr mich so mancher Standeskollege an, „ein Herr Oberinspektor Jung z. B. kann doch als Vorstand einen großen Einfluß auf manche Herrschaft ausüben, und solche sozial denkende und wirkende Herren müssen an der Spitze unseres Verbandes stehen.“ Nun, in seiner Einfalt läßt man sich wieder bereden.

Aber jetzt hat ein Erlebnis meinem Glauben einen harten Stoß versetzt. Kenne ich da einen Kollegen Z., der als Privatgärtner in Solingen stellenlos wurde. Stellung erhielt er nicht. Er und seine Frau wollten aber leben, und so fragt er bei seinem Verbandskollegen, Herrn Oberinspektor Jung, — Kölner Stadtgärtnerei —, wegen einer Stelle an. Herr Verbandskollege natürlich antwortet: „Aber ich kann Ihnen nur einen Tagelohn von 3,60 M. zahlen.“ Nun schlag einer lang hin, der Stadtgärtnertarif sieht einen Anfangslohn von 4,25 M. für Gärtner vor, und dem Verbandskollegen werden 0,65 M. weniger geboten. Er hat verlegen die Mütze von einer Seite zur andern geschoben, wie er das vernahm. „Soziales Verständnis, soziales Wirken“, die Worte wollten ihm gar nicht aus dem Kopf.

Diese Art sozialen Wirkens behagte natürlich auch Z. nicht und er hatte vor, dann eben lieber Unterstützung zu beziehen. Aber es wurde ihm erklärt, er solle man anfangen, über das Weitere ließe sich noch reden. Nach einigen Tagen kam dann Herr Oberinspektor Jung zur Arbeitsstelle, klopfte dem lieben Verbandskollegen väterlich auf die Schulter und eröffnete ihm, daß er 4,25 Mk. erhalte, „aber nun auch geschafft“.

Mehr denn einmal habe ich über diesen Vorgang schon den Kopf geschüttelt, und ich bin nun zu dem Entschluß gekommen, daß alle Erklärungen von „Hebung der sozialen Lage“ usw. nur Phrasen sind und als Aushängeschild dienen müssen, um recht viele Herren Kollegen zu fangen. Was meinen Sie dazu? Ich bin jedenfalls gründlich kuriert...

## Unternehmerverbände

### Terrorismus der Männer vom Fabrikantenverband für Gärtnereibedarfsartikel.

Für die Gärtnerei-Bedarfsartikel-Branche hat sich ein Fabrikanten-Verband gebildet. Eine wirtschaftliche Organisation, die, wie es in einem Rundschreiben heißt: „ihre Ziele nur im besten Einvernehmen mit der Kundschaft durchführen will“. In Wirklichkeit ist der Verband ein Kartell, eine sogenannte Preiskonvention; sein Hauptwerk; Erzielung möglichst hoher Preise für seine Produkte. Es ist aber allmählich Mode geworden, sich mit so ein paar schön klingenden Phrasen einzuführen.

Jeder sucht nach einem Aushängeschild. Der Besitzer der Weiber- (sogen. Animier-)Kneipe stellt die Büste des Landesfürsten in das Fenster; der Arbeiterschutzbund für die gärtnerischen Betriebe von Groß-Berlin betonte bei seiner Gründung die Pflege des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, andre Vereine paradierten in einem christlichen oder nationalen Mäntelchen. Namentlich das letzte Gewand ist ein gern getragenes Stück auf dem Markt des öffentlichen Lebens. Wer die Dinge durchschaut, der merkt recht schnell den faulen Zauber, der sich hinter dem jeweiligen Aushängeschild verbirgt.

Der „Fabrikanten-Verband der Gärtnereibedarfsartikel-Branche E. V.“ ist zur Wahrung der gemeinsamen Ziele seiner Mitglieder, im besonderen zur Regelung des Verkehrs mit der Kundschaft gebildet. Seine Kundschaft sind die Grossisten, die wiederum an die Gärtnereien, mehr aber noch an die Blumengeschäfte liefern. Der Verband umfaßt die Branchengruppen: Band-, Cycas-, Papier- und Wachsblumen.

In der letztgenannten Gruppe ist die Tätigkeit des Verbandes bisher am meisten von Erfolg gekrönt gewesen. In Wachsblumen hat man zunächst einen bestimmten Preis festgelegt und Verkaufs- und Lieferungsbedingungen geschaffen, die bis in das Kleinste die Dinge regeln. Ob allerdings alles auch so gehalten wird, wie es festgelegt ist, bleibt abzuwarten. Gewöhnlich sind es nur die Dummen, oder sagen wir, die Gutgläubigen, die solche Bestimmungen voll innehalten, während die Schlaunen hinterherum die Geschäfte machen. Besser läßt sich schon solche Preisvereinbarung für den örtlichen Markt durchhalten, dort, wo Produzenten und Abnehmer im gleichen Orte wohnen. Dort sehen wir, daß sich zum Beispiel die Preiskonventionen (Preisvereinbarungen) der Handelsgärtner von Jahr zu Jahr mit steigendem Erfolge eingeführt haben.

Aber es ist dies schließlich doch eine Frage, die die Unternehmer, Grossisten, Blumengeschäftsinhaber oder Handelsgärtner in erster Linie angeht. Als Arbeitnehmer richtet sich unser Augenmerk besonders darauf, mit welchem starken Aufwand von Terrorismus der Fabrikantenverband auf die Einhaltung seiner Bedingungen hinwirkt. Um alle Fabrikanten in den Verband zu pressen, ist folgender Beschluß gefaßt worden:

„In denjenigen Fällen, in denen ein Fabrikant von Gärtnereibedarfsartikeln auf ergangene Aufforderung sich weigert, dem Fabrikantenverbande beizutreten, soll der geschäftsführende Ausschuß berechtigt sein, den Mitgliedern aufzuerlegen, an Grossistenabnehmer nicht zu liefern, — von Stunde der Aufforderung an, bis zur Aufhebung des Lieferungsverbots —, solange diese ihrerseits von den betreffenden Quotsider- (Außen-seiter, Nichtmitglied-)Firmen Waren beziehen.“

Man beachte also: Wer sich nicht organisiert, wer nicht sofort dem Fabrikantenverband beitrifft, ist ein Outsider (wir sagen dazu Blaupfeiffer) und wird wirtschaftlich vernichtet. Aber nicht nur er, sondern die Ächtung geht weiter. Auch die Grossisten, also dritte Personen, werden mit dem Boykott, mit dem wirtschaftlichen Ruin bedroht, wenn sie sich nicht fügen!

Würden jemals Arbeiter daran denken, unter Androhung ähnlicher Repressalien einen anderen Arbeiter für die Organisation zu pressen, dann möchten wir einmal das Gekeife der Unternehmer sehen. Finden wir doch im Mitgliederverzeichnis des Fabrikantenverbandes, das wir hier folgen lassen wollen, Firmen, die „ihren“ Arbeitern und Arbeiterinnen das Vereinsrecht streitig machen. Wir nennen nur die Firma Seibt und Becker in Berlin-Tempelhof.

Wohlgemerkt! man verstehe uns nicht falsch. Wir halten Kartelle im allgemeinen wie Preisvereinbarungen im besonderen für Erscheinungen, die im heutigen wirtschaftlichen Kampfe notwendig sind.

Aber man schreie nicht über Terrorismus der Gewerkschaften. An dem Beispiel des Fabrikanten-Verbandes für die Gärtnereibedarfsartikel-Branche sieht jeder, wo in Wirklichkeit Terrorismus getrieben wird. Hier schläft der Staatsanwalt, und doch gibt es Leute, die da glauben, daß wir in keinem Klassenstaat leben.

Der Vollständigkeit halber lassen wir das Mitgliederverzeichnis des Fabrikanten-Verbandes folgen:

Vorstand: Vorstand und Vertrauensmann F. P. Heinrich, Verbands-Syndikus, Berlin N. 65, Brüsseler Str. 47; dto. Stellvertreter, Paul Herzberg, Berlin S. 42, Luisenufer 34.

Geschäftsführender Ausschuß: Verbandssyndikus F. P. Heinrich, Berlin, Brüsseler Str. 47, Vorsitzender. Paul Herzberg, i. Fa. Paul Herzberg, Berlin, Luisenufer 34, dto. Stellv. Martin Posner, i. Fa. M. G. Posner, Berlin, Neue Friedrichstr. 9/10, Schatzmeister. S. Brück, i. Fa. Hermann Blum u. Co., G. m. b. H., Berlin, Köpenicker Str. 113, Schriftführer. Otto Becker, i. Fa. J. Seibt u. Becker, Berlin-Tempelhof, Wolframstr., Beisitzer Heinrich Blumenfeld, in Firma Blumenfeld und Feilchenfeld, Berlin, Alexandrinen-Straße 135-136, Beisitzer. Otwin Jehmlich, in Firma Olbernhauer Wachsblumenfabrik Otwin Jehmlich, Olbernhau i. Sa., Beisitzer. H. Menzel, in Firma Pommernell, Berlin-Tempelhof, Manteuffelstr. 65, Beisitzer.

Berliner Mitglieder: 1. M. Astrath, O., Frankfurter Allee 63. 2. Eduard Baerens, N., Brunnenstr. 70. 3. Herrman Blum u. Co., G. m. b. H., SO., Köpenicker Str. 113. 4. Blumenfeld u. Veilchenfeld, S., Alexandrinenstr. 135/136. 5. Gustav Demmler, SW., Zossener Str. 31. 6. Adolf Fiegel, C., Wallstr. 13. 7. Paul Herzberg, S., Luisenufer 34. 8. Julius Mecklenburg, Berlin-Hohenschönhausen, Luderitzstr. 9. H. Pommernell, Berlin-Tempelhof, Manteuffelstr. 65. 10. M. G. Posner, C., Neue Friedrichstr. 9-10. 11. Ernst Rappe u. Hecht, Berlin-Reinickendorf-Ost. 12. J. Seibt u. Becker, Berlin-Tempelhof, Wolframstr.

Auswärtige Mitglieder: 13. Augustin u. Stier, Forst L. 14. Hugo Bartholome, Geschwenda i. Th. 15. Chemische Fabrik Dr. Hans Sachsse, Velten i. M. 16. Gebr. Grünwald, Firchhunden i. W. 17. Held u. Co., Leipzig-Lindenau, Demmeringstr. 92/94. 18. Dr. Herzfeld u. Co., Köln-Sülz. 19. G. Kluge, Sebnitz i. S. 20. M. Lehmann, Bautzen. 21. S. Michael, Olbernhau i. S. 22. Gustav Näther Bautzen. 23. Heinrich Neumann, Bayreuth i. B. 24. Olbernhauer Wachsblumenfabrik Otwin Jehmlich, Olbernhau i. Sa. 25. Papierfabrik Sundern, Sundern i. W. 26. Paul Seidel, Dresden, Holbeinstr. 74. 27. Carl Schumann, Zwickau, Barackenstr. 28. Bruno Stöhr, Leipzig-Anger-C., Weißenburgstr. 20/22. 29. Hermann Teichgräber, Liegnitz, Frauenstr. 14/15. 30. Vereinigte Blumenfabriken G. m. b. H., Neuhausen-Sayda i. Erzgeb. (Neuhausen Bez. Dresden). 31. Richard Wagner u. Co., Palmenfabrik, Sebnitz i. Sa.

Walter Kwasnik, Berlin.

**Der Nutzen der Mindestpreise.** Über dieses Thema finden wir im Handelsblatt f. d. d. G. folgende Auslassungen: Gelegentlich der Versammlung der Gruppe Mittelrhein, die am 8. März in Königswinter abgehalten wurde, sprach Herr Fecke-Bonn über den Einfluß der Mindestpreise, die erfreulicherweise jetzt in einem großen Teil unserer Verbandsgruppen Gegenstand ausgiebiger Erörterungen sind. Referent sagte, es sei unbestritten, daß die Einführung der Mindestpreislisten erzieherisch auf das Privatpublikum einwirke, sofern dies nicht durch die Außensteher und Unorganisierten in unseren eigenen Reihen vereitelt werde. Die Kundschaft habe sich schneller an die Mindestpreise gewöhnt, als man habe erwarten dürfen, aber obschon man heute anstandslos einen doppelt so hohen Arbeitslohn erhalte, als vor etwa 5 Jahren, so gebe es doch noch Kollegen, die sich und ihre Leistungen so niedrig einschätzen, daß sie sich mit einem Lohn von 3,50-4 M. begnügen. Trotz alledem gehe doch ein frischer Zug durch unsere Reihen, nur dürfe man nicht nachlassen, diese Rückständigen zu belehren und zu bekehren. In Topfpflanzen seien es namentlich die Meteor und „Peltaten“ für die Kastenbepflanzung, in denen seit Emporblihen der Balkon- und Fensterschmückung eine bodenlose Schleuderei vorherrsche. Während diese früher stets mit 35 Pf. das Stück berechnet werden konnten, sind im vorigen Jahre von kleinen Kräutern und den handelstreibenden Privatgärtnern Kästen im Einzelpreise von 20, 22-25 Pf. pro Topf bepflanzt worden, wobei natürlich Erde und Pflanzarbeit zugegeben würde. Im Anschluß an das Referat des Herrn Fecke wurde beschlossen, in Gemeinschaft mit der Bonner Handelsgärtner-Vereinigung erneut Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen.

Die Redaktion des Handelsblattes fügt diesen Darlegungen nach: Soweit wir aus den uns vorliegenden Mindestpreislisten verschiedener Gruppen — etwa 30-35 an der Zahl — ersehen können, berechnen die meisten westdeutschen Gruppen für Zonalpelargonien zum Auspflanzen 35-40 Pf. pro Stück, für Efeupelargonien sogar 40-50 Pf. pro Stück. Nur vereinzelt finden sich Mindestpreise von 25 Pf. für Zonalpelargonien, und von 30 Pf. für P. peltatum. Es gibt aber auch Gruppen, die für starke Auspflanzware von Zonalpelargonien 40-50 Pf. als Mindestpreis ansetzen, und zwar nicht nur im teuren Westen, sondern sogar im äußersten Osten Deutschlands. Auch eine schlesische Gruppe berechnet für Zonalpelargonien 30 Pf., im allgemeinen scheint aber die Frage der Mindestpreise gerade in Schlesien noch nicht überall spruchreif zu sein. In Berlin kostete in den letzten Jahren starke Ware von Zonalpelargonien in der Regel nicht unter 6 M., Efeupelargonien bis zu 8-9 M. das Dutzend. Das sind annehmbare Preise, allerdings stellt man in Berlin auch höhere Ansprüche an die Qualität der Pflanzen. Die meisten Mindestpreislisten kranken an dem Fehler, daß die Qualität nicht genügend zum Ausdruck gebracht wird. Bei Pelargonien ist doch ein großer Unterschied zwischen Pflanzen von Herbst- und Frühjahrsvermehrung. Auch sollte in allen Listen bei den Preisen für Auspflanzware zum Ausdruck gebracht werden, ob sich die Preise für Pflanzen mit oder ohne Töpfe verstehen usw.

## Lehrlings- u. Bildungswesen

**Bielefeld.** Hier ist mit dem 1. April d. Js. bei der städtischen Pflichtfortbildungsschule eine Fachklasse für Gärtner eingerichtet

worden. Falls die Beteiligung stärker ausfallen sollte, als ursprünglich angenommen, sollen zwei Klassen geschaffen werden.

**Hannover.** In der Gruppe Hannover I des V. D. H. D. wurde über die bei der Fortbildungsschule in Hannover eingerichtete Fachklasse für Gärtner berichtet und mit Bedauern festgestellt, daß noch viele Lehrlinge diese Schule nicht besuchen.

**Fachschulklasse für Lehrlinge in Frankfurt a. O.?** In der Gruppe Frankfurt a. O. des V. D. H. D. wurde am 28. Febr. mitgeteilt, der Magistrat habe angefragt, ob es sich nicht ermöglichen ließe, bei der Fortbildungsschule eine besondere Fachklasse für Gärtnerlehrlinge einzurichten. Der Unterricht soll so eingerichtet werden, daß er möglichst wenig störend auf die Betriebe wirkt. Der anwesende Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule, Dr. Küster, gab zu dieser Sache noch nähere Auskunft, so über den Stoffplan und die Festlegung der Stundenzahl. Der Unterricht soll voraussichtlich am 15. Oktober beginnen unter Fortfall der zweiten Novemberhälfte (Totenfest) und wöchentlich an zwei Tagen abends von 6-8 Uhr stattfinden. Es wurde auch der Besuch eines Teils der Gehilfen in Aussicht gestellt. Die Kosten des Unterrichts hierfür würde die Vereinskasse tragen. Von den etwa 40 Lehrlingen dürften voraussichtlich 25 an dem Unterricht teilnehmen. (Warum die andern nicht? Sind diese andern etwa in Privatgärtnereien beschäftigt? Die Lehrlinge der Erwerbsgärtnerei sind gesetzlich verpflichtet, die Fortbildungsschule zu besuchen. Red. d. A. D. H. Z.)

**Lehrzeitverlängerung?** In der Gruppe Köln des V. d. H. D. wurde am 1. März u. a. die Lehrlingsskala behandelt. In dem Bericht über die Aussprache heißt es: „Allgemein herrscht die Ansicht, daß man in anbetracht, daß der Lehrling durch den Besuch der Fortbildungsschule erhebliche Zeit opfert, die Lehrzeit um ein halbes Jahr verlängern solle.“

Also von drei auf vier Jahre hinaufzurücken! Ließe sich eine derartige Maßnahme rechtfertigen? Die beste Antwort darauf gibt wohl ein Ausspruch des seinerzeitigen Schriftführers der Gruppe Mittelrhein des V. d. H. D., E. Lückcrath in Siegburg, der also lautet:

„Stellen Sie jedes Jahr einen Lehrling ein und bilden sie diesen gut und gewissenhaft aus. Sie haben an diesem dann im zweiten Jahre schon eine gute, im dritten Jahre aber eine tüchtige Hilfskraft, die manche Gehilfenleistung in den Schatten stellt.“

Herr Lückcrath gilt sonst in Unternehmerkreisen als Autorität. Es wird auch kaum jemand bestreiten wollen, daß dieser Ausspruch über das Tempo der Ausbildungsmöglichkeit zutreffend ist. Die Begründung mit der Entziehung aus der praktischen Arbeit durch den Fortbildungsschulbesuch kann somit nur eine Bemäntelung des wirklichen Zwecks sein, die junge Arbeitskraft noch mehr auszunutzen. Eine Lehrzeit von mehr als drei Jahren läßt sich auf keinen Fall rechtfertigen.

**Lehrlingszüchtereien.** Zwei Lehrlinge auf einmal suchen: Handelsgärtner Wilhelm Düring in Karoschke bei Obernigk (Bresl. Gem.-Anz., 12. 3. 14); Handelsgärtner Th. Stein in Doberan i. Meckl. (Rost. Anz., 22. 2. 14); Obergärtner G. Kosowski für die Schloßgärtnerei Bamberg bei Groß-Sobrost in Ostpreußen (Graud. Gesellige, 27. 2. 14); Obergärtner H. Gebhardt für die Freiherrl. v. Gamp'sche Schloßgärtnerei in Hebron-Demnitz (Berl. Gärtnerbörse, 26. 2. 14); Handelsgärtner Franz Hagen in Neubukow i. M. (Rost. Anz., 13. 1. 14); Gärtner B. Lemke für die Gutsgärtnerei Neddemin a. d. Tollense (Rost. Anz., 13. 1. 14); Handelsgärtner W. Lerch in Ruhla b. Eisenach (Dorfz. Hildburghausen, 10. 1. 14); J. Ritter von Deines, Ittendorf a. Bodessee (Thiele, Samen- und Pflanzenanz.).

## Arbeitskämpfe

**Hamburg.** (Streik der Landschaftsgärtner.) Die Streiklage ist noch immer unverändert. Die Unternehmer behaupten, daß sie dieses Jahr nicht nötig hätten, Entgegenkommen zu zeigen, sie wären die Sieger des Tages. Sie stützen sich auf die ungelerten Arbeitswilligen, die ihnen in großer Anzahl vom gelben Arbeitsnachweis geliefert sind, und auf den Schutz der Polizei, der ihnen in überreichem Maße zuteil wird, wogegen wir die ganze Strenge der Gesetze zu spüren bekommen. Die Auslegung der Verordnungen geht so weit, daß wir der Ansicht sind, die Behörde habe durch ihre Organe ihre Befugnisse weit überschritten. Wir werden aus diesem Grunde gegen jede Strafverfügung richterliche Entscheidung beantragen.

Sind die Unternehmer unter sich, so klagen sie sich ihr Leid ab der Qualität der Arbeitswilligen, doch trösten sie sich auch gegenseitig: „Ach, das geht uns allen so.“ Zweifellos trägt es zur Hebung des so oft gepriesenen Standesbewußtsein bei, wenn solche Leute als Gärtner beschäftigt werden, die keine ganze Klei-

zung am Leibe haben und doch besser bezahlt werden, als unsere Kollegen vor dem Streik bezahlt wurden. Eine Kolonne von Arbeitswilligen erklärte unsern Streikposten: „Mensch, laß uns doch bloß arbeiten; wenn wir noch einige Zeit hier sind, ist der Krauter pleite. Wir arbeiten nicht, wir wollen nur die 6 M. haben.“

Ein Antrag in der Unternehmerversammlung, mit uns in Verhandlungen zu treten, wurde mit allen Kräften vonseiten der Sekretäre des Unternehmerversandes „Untereibe“ bekämpft.

Um nochmals die Hand zum Frieden zu reichen, sind von unserer Seite den Unternehmern abermals Verhandlungen angeboten. Lehnt man auch diese ab, so werden die Unternehmer trotzdem behaupten, daß wir den Klassenkampf wollen und keinen Frieden wünschen.

## Arbeiter- und Angestellten-Versicherung

**Aus der Gärtnereiberufsgenossenschaft.** Nach einer vorläufigen Übersicht sind im Jahre 1913 von der G.B.G. 960 Unfälle bearbeitet worden. Die meisten dieser Unfälle kommen auf jugendliche Arbeiter und Lehrlinge. (Kein Wunder, wenn das jugendliche Element den großen Hauptbestandteil der Arbeitskräfte überhaupt ausmacht. Red. d. A.D.G.Z.). Obenan steht Berlin mit 125 Fällen, es folgt Sachsen-Anhalt mit 115, Posen hatte 11, Westpreußen gar keine Unfälle. Verhältnismäßig vielen Unfällen ist das weibliche Geschlecht ausgesetzt. — Der im Bereich der Gärtnereiberufsgenossenschaft 1913 gezahlte Arbeitslohn beziffert sich auf etwa 100 Millionen Mark. — Der Mindestsatz des Beitrages im Jahre ist auf 1,50 M. festgesetzt; im übrigen wird die Gesamtumlage nach dem in jedem Betriebe gezahlten Lohn bemessen, auf je 1000 M. entfällt ein bestimmter Betrag.

**1 1/2 Millionen versicherte Angestellte.** Über die Angestelltenversicherung, die am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, liegen jetzt die ersten amtlichen Zahlen vor. Danach sind 1 424 603 Angestellte versichert. Von diesen kommen 1 007 070 auf das männliche und 417 533 auf das weibliche Geschlecht. Die meisten Aufnahmekarten kommen auf den Bezirk der Oberpostdirektion Berlin mit 218 131. Es folgt der Bezirk Düsseldorf mit 101 583, Hamburg mit 81 833, Dresden mit 50 214, Leipzig mit 54 290, Chemnitz 48 661, Frankfurt a. M. 42 708, Dortmund 45 089, Stuttgart 43 851, Köln 43 693, Breslau 42 708, Magdeburg 35 258, Erfurt 34 283, München 33 758, Karlsruhe 33 533 usw. Die geringste Zahl der Versicherten hat der Bezirk Landshut mit 2785.

Einen Nutzen von der Versicherung haben die Angestellten zunächst nur in Gestalt des Heilverfahrens. Anträge auf dieses hat die Reichsversicherungsanstalt seit April 1913 angenommen. Bis zum Schlusse des Jahres gingen 10 464 solcher Anträge ein, von männlichen Angestellten 7127 oder 68 %, von weiblichen 3337 oder 32 %. Im Verhältnis gingen die meisten Anträge im Bezirk Kassel mit 27,6 auf 1000 Angestellte ein. Das Heilverfahren selbst wurde in 6892 Fällen genehmigt und begonnen, in 1448 Fällen abgelehnt, in 759 zurückgezogen und in 26 Fällen durch den Tod erledigt. Von den genehmigten Anträgen kommen auf Zahnheilverfahren 1963 oder 28,48 %, auf andere Heilverfahren 4829 oder 71,52 %. Eine Einweisung in Lungenheilstätten geschah in 2031 Fällen, in Sanatorien in 1394 Fällen, in Bäder in 815 Fällen, in Krankenhäuser, Kliniken usw. in 178 Fällen; Zuschüsse zur Durchführung einer Kur wurden in 511 Fällen gezahlt. Ausgegeben wurden dafür im ganzen 1 530 903 Mk.

## Bekanntmachungen

In jeder Mitgliederversammlung verlesen!

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Losenauer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 — Vorsitzender: Jos. Busch, — Postcheckkonto: Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer).

Diese Woche ist der 21. Wochenbeitrag fällig.

### Hauptverwaltung

Zwecks besserer gegenseitigen Kontrolle im Geldverkehr zwischen den Ortsverwaltungen und der Hauptverwaltung, auch um den Vorsitzenden und Revisoren der Ortsverwaltungen die Möglichkeit zu geben, die regelmäßige und pünktliche Einsendung der Teilzahlungen und sonstigen Geldbeträge zu kontrollieren, wird nunmehr durch die Hauptverwaltung an dieser Stelle laufend über die eingegangenen Gelder quittiert werden.

An Teilzahlungen für das II. Vierteljahr gingen ein vom 22. April bis 11. Mai von: Breslau 60, Remscheid 140, Flensburg 50, Düsseldorf 200, Duisburg 50, Rostock 35, Nürnberg 20, Koblenz 20, Danzig 50, Hannover 17,80, München 168,12, Barmen 75, Frankfurt a. M. 50, Krefeld 60, Leipzig 29,80 Mk. — Zur Verwaltung und Gutschrift auf besonderes Konto: Duisburg 50 Mk. Albert Lehmann, Hauptkassierer.

**Sprechzeit der Vertrauensleute.**  
Die Mitglieder dürfen unter keinen Umständen die Vertrauensleute auf der Arbeitsstelle aufsuchen. Auch sind die Sprechstunden einzuhalten. Es ist Pflicht aller Mitglieder, den Vertrauensleuten das Amt nicht unnötig zu erschweren.

**Anträge auf Reiseunterstützung.**  
können nicht gestellt werden, wenn an dem betreffenden Ort noch Arbeitskräfte gesucht werden. Auch darf keine Reiseunterstützung an Orten ausgezahlt werden, wo noch Stellen zu besetzen sind, die die betreffenden Kollegen sich weigern, anzunehmen. Die Reiseunterstützung ist nicht als Zuschuß zu einer Reisetour zu betrachten.

## Gaue und Ortsverwaltungen

**Berlin. Handelsgärtner-Branchenversammlung** am Dienstag, den 19. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schulz, Am Königsgraben 2. Tagesordnung: 1. Vortrag mit Lichtbilder: „Befruchtung und Vererbung im Pflanzenreich (Wie züchtet man neue Sorten?)“. Referent: Herr W. Heuer, Obergärtner am Botanischen Institut der Königl. Universität Berlin. 2. Branchenangelegenheiten.

— **Die städtische Fachschule für Gärtner**, welche von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft und der Stadt Berlin gemeinsam unterhalten wird, veranstaltet im Sommerhalbj. 1914 wiederum einen Kursus für gärtnerisches Feldmessen. Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 10. Mai, im Schulgebäude, Hinter der Garnisonkirche 2, und findet an weiteren neun Sonntagen (drei Stunden täglich) statt. Anmeldungen bei Herrn Rektor Schünemann, Berlin, Hinter der Garnisonkirche 2 oder bei Herrn Dr. Rudolf Hörold, städtischer Gartenarchitekt, Berlin, Brunnenstraße 84 I.

**Heidelberg.** Die Adresse des Vertrauensmannes ist jetzt G. Angerbauer, Ziegelhausen bei Heidelberg, Neckarhöhe 28, Sprechzeit von 12—1 1/2 Uhr und nach 6 Uhr.

**Köln a. Rh.** Das Büro befindet sich Schaafenstr. 4, I. Sprechstunden von 12 1/2—1 Uhr und von 7 1/2—9 Uhr. Sonntags von 11—12 Uhr.

**Adressen gesucht.** Wer kennt den Aufenthalt des Gärtners Wilhelm Rößler, geb. 3. Mai 1885 in Überlingen am Bodensee. Er wird seit Februar d. Js. vermißt, und von seinem Halbbruder A. Kessler in Überlingen, Friedhofstr. 3, gesucht.

Um Mitteilung der Adresse des Mitgliedes Georg Hollunder, früher in Düsseldorf, ersucht Fr. Krause, Krefeld, Prinz-Ferdinandstraße 3.

## Verband der Gärtner Österreichs

Sendungen sind zu richten: Wien IX. 4. Nußdorfer Straße 25-28.

Rekommandierte (eingeschriebene) Sendungen sind nicht an diese Adresse zu richten, sondern es ist, von Fall zu Fall vorher mittelst Postkarte anzufragen, wohin eine solche Sendung zu adressieren ist.

Sprechstunde im Verbandslokal (Eingang um die Ecke, Binder-gasse 2): jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends.

## Literarisches

**Bölsche Wilhelm: Tierwanderungen in der Urwelt.** Mit einem farbigen Titelbild und zahlreichen Abbildungen nach Zeichnungen von Professor Heinrich Harder, Berlin. (96 Seiten) 8°. 1914. Geh. M. 1, geb. M. 1,80. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung). Die wissenschaftliche Erkenntnis hat gerade auf dem Gebiete der Tiergeographie in den letzten Jahren riesige Fortschritte gemacht; über diese berichtet der Verfasser in seiner bekannten geistvollen und packenden Darstellungsweise. Er klärt uns auf über das Fortleben vieler urweltlicher Tiere in Australien, über die Verschiedenheit der Säugetierwelt des tropischen Amerika gegenüber der des tropischen Afrika und über viele andere Rätsel der tiergeographischen Welt, zu deren Lösung geologische Ausblicke nötig sind und die eingehende Berücksichtigung der geheimnisvollen Wanderungen der Tierarten in vorgeschichtlicher Zeit. Professor Heinrich Harder, der bekannte Berliner Tiermaler, hat das Buch mit zahlreichen vorzüglichen Bildern geschmückt, und damit der Wert dieses neuen Bölsche-Buches, das wir ganz besonders empfehlen möchten, noch erhöht.

**Dekker, Dr. Hermann: Vom sieghaften Zellenstaat.** Mit zahlreichen Abbildungen und einem farbigen Titelbild. (108 S.) 8°. 1913. Geh. M. 1, geb. M. 1,80. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung). Der bekannte Arzt und Naturforscher versteht es hier, ein sonst streng wissenschaftliches Gebiet in wirklich allgemein verständlicher Weise packend darzustellen. Der Leser verfolgt in wachsender Spannung die Beschreibung der geheimnisvollen und dabei so natürlichen Tätigkeit des Zellenlebens des menschlichen Körpers. Wir werden Schritt für Schritt weiter eingeführt in die Wanderwelt des Zellenstaates, lernen das wunderbare Hand in Hand Arbeiten der Zellen kennen und erfahren, wie sie je nach den Bedürfnissen des Augenblicks arbeiten und ruhen, ihre Aufgaben und Leistungen ändern.

**Zart, Dr. A.: Bausteine des Weltalls (Atome und Moleküle).** Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen und Zeichnungen von C. Schmauck, R. Oeffinger u. a. und einem Titelbild von W. Planck. (100 S.) 8°. 1913. Geh. M. 1, geb. M. 1,80. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung). Für jeden Denkenden bildet es einen hohen geistigen Genuß, mit dem klar und einleuchtend geschilderten Fortschritten der physikalischen und chemischen Forschung bekannt gemacht zu werden, die eine so völlige Umwälzung der naturwissenschaftlichen Atomtheorie herbeigeführt haben. Die Reihe der Kosmosbändchen erfährt zugleich durch diese neue, mit Bildern reich geschmückte Veröffentlichung eine hübsche Bereicherung; ein heißumstrittenes Problem, das immer wieder den Drang nach Erkenntnis herausfordert und trotz aller neueren Fortschritte doch noch der restlosen Lösung harret, wird in leicht verständlicher und fesselnder Weise dem Verständnis eines weiteren Leserkreises nahegebracht.